

Daniel de Vin: „Mein Weg zu Franz Hohler.“

1.

20. Solothurner Literaturtage 1998.

Als die siebenjährige Katharina Disch mit ihrem vierjährigen Bruder Kaspar am Freitag, dem 9. September 1881 das Haus ihrer Großmutter betrat, musste sie nicht, dass sie erst wieder bei ihrer Hochzeit von hier weggehen würde.

Ihr Vater hatte sie für ein paar Tage weggeschickt, weil die Geburt eines Kindes bevorstand, und ohne Widerspruch hatte Katharina das Bündelchen mit den beiden Nachtgewändern und etwas Leibwäsche, das ihre älteste Schwester Anna bereitgemacht hatte, genommen, hatte noch ihre Holzpuppe Lisi so hineingesteckt, dass sie mit dem Kopf herauschaute, und war dann mit Kaspar an der Hand aufgebrochen. Sie war froh, dass sie nicht daheim bleiben musste.

Wie verändert war ihr die Mutter beim Abschied vorgekommen! Sie lag im Schlafzimmer im oberen Stock, ihre Haare, die sie sonst aufgesteckt hatte, waren offen über das Kissen ausgebreitet und hingen sogar über den Bettrand hinunter, sie war bleich und schwitzte, von Zeit zu Zeit presste sie die Lippen zusammen, kniff die Augen zu und drückte mit beiden Händen auf die Bettdecke, unter der sich ihr Bauch wölbte. Katharina wollte ihr nur schnell von der Türschwelle aus auf Wiedersehen sagen, aber die Mutter winkte sie zu sich heran, strich ihr mit ihrer Hand, die ganz kalt war, über die Haare und sagte leise, sie solle die Großmutter grüßen, und sobald ihr neues Geschwisterchen da sei, werde sie jemanden schicken. (Die Steinflut, 1998).

Mit einer Lesung aus dem Anfang seiner Novelle *Die Steinflut* habe ich Franz Hohler Ende Mai 1998 kennen gelernt. Die Novelle beruht auf einer wahren Begebenheit, dem Bergsturz von Elm im Glarner Sernftal sowie der Erfahrung der siebenjährigen Katharina Rhyner-Disch, die 1959 im Alter von 85 Jahren verstarb, deren Geschichte Franz Hohler hier nach eigener Auskunft ‚neu erfinden konnte‘. Aus der meisterhaft gestalteten Perspektive eines Kindes wird in der Schilderung von drei Tagen in einer vergangenen Schweizer Bergwelt ein gestörtes Verhältnis von Natur und Zivilisation spürbar gemacht, ein Thema, das nach 125 Jahren nicht an Aktualität eingebüßt hat.

2.

25. Solothurner Literaturtage 2003.

Wer vom Bahnhof in Locarno zur Altstadt hinuntergeht, kommt nach wenigen Schritten an einer Passage vorbei, in welcher junge Leute in farbigen Mützen und T-Shirts sitzen, vor sich Kartonschachteln mit Pommes frites und Becher mit Coca-Cola. Die metallenen Tische und Stühle sind über verschiedene Stufen verteilt, die nicht ganz zur Fast-Food-Stimmung passen, und wer genauer hinsieht, merkt auch, warum. Es sind die Stufen, die zum Garten des alten Grand Hotels hinaufführen, zum Grand Hotel Locarno, das wie der Traum einer andern Zeit im Hintergrund steht, umgeben von Zypressen, Palmen und üppigen Rhododendronbüschen, mit seiner mächtigen Mittelterrasse, auf der zwischen Säulen mit Blumenschalen Figuren zu Stein erstarrt sind, als sei soeben die Tanzmusik eines Kurorchesters zu Ende gegangen.

Wollen Sie weitergehen zur Piazza Grande, oder haben Sie einen Moment Zeit, eine Geschichte zu hören, die in diesem Hotel ihren Anfang genommen hat? (Die Torte, 2004).

Wie hier gleich am Anfang und auch im weiteren Auftakt der Titelgeschichte des Erzählbandes *Die Torte*, prallen in Texten von Franz Hohler sehr oft veränderte Zeiten aufeinander. Die Geschichte in der Geschichte wird von einem bald Hundertjährigen erzählt, der als junger Mann zur Zeit der Konferenz von Locarno im Namen der Liebe auf ein geplantes kommunistisches Attentat verzichtet und dieses Geheimnis bis zum vorletzten Lebenstag mit sich trägt.

3.

Solothurner Literaturtage 2005

Die Aare scheint aufwärts zu fließen, so stark bläst die Brise, als ich in Solothurn über die Kreuzackerbrücke zum Bahnhof gehe. Der Himmel ist, entgegen der Wetterprognose, welche hartnäckige Hochnebel und umfangreiches Schleiergewölke androhte, von tiefem Herbstblau. Ich hatte hier eine Tonaufnahme, in welcher ich den Solothurner Schulkindern das Lesen schmackhaft machen sollte, und will gleich wieder nach Hause. Meine Wanderung habe ich für morgen geplant, da ich noch mit einer Erkältung kämpfe.

Dann sehe ich mich zu meinem Erstaunen den Bahnhofsbop betreten und ein Mineralwasser, ein Sandwich und einen Apfel kaufen. Statt den Zug nach Zürich besteige ich den nach Gänsbrunnen. Wieso fahre ich nicht einfach auf den Weissenstein und gehe von dort auf den Balmberg, denke ich. Ich bin Ureinwohner, ich kann jederzeit aufbrechen. („Fußabdrücke“, 7.11.2003, in: *52 Wanderungen*, 2005).

In diesem Text aus *52 Wanderungen* sind wir in Solothurn im Herbst. Die Literaturtage finden seit 1979 (schon damals mit Franz Hohler!) immer am ‚Auffahrtswochenende‘ (= Himmelfahrt), d.h. zwischen Anfang Mai und Anfang Juni statt. Aus der Solothurner Lesung aus diesem Buch ist mir vor allem der Text „Hellchöpfli“, nach dem höchsten Punkt der Jura-Höhen am nördlichen Ende des Oberaargaus, in Erinnerung geblieben: in der ersten Hälfte eine Beschreibung heutiger Schweizer Bergwelt, danach ein wunderschönes Porträt von Gerhard Meier, dem Schriftstellerkollegen aus Niederbipp, dem imaginären Amrain. Es ist der 11. Dezember 2003, der Tag nach einer bewegenden Bundesratswahl. Die Wanderungen erstrecken sich über ein ganzes Jahr, einmal wöchentlich vom Anfang März 2003 bis Ende Februar 2004, und sind als selbstverordnete Ausfallzeit im sechzigsten Lebensjahr des Autors zugleich Schweiz Reiseführer für Anfänger und Fortgeschrittene und Wegweiser für die Zukunft unserer heutigen Welt.

Der Schweizer Franz Hohler wurde am 1. März 1943 in Biel geboren, wuchs in Olten auf, studierte in Zürich Germanistik und Romanistik, wurde bald als sehr erfolgreicher Kabarettist bekannt, was zum Abbruch des Studiums führte, und bereiste seitdem mit verschiedenen Soloprogrammen als Cello-Kabarettist die halbe Welt. Franz Hohler lebt in Zürich und hat auch zahlreiche Bücher für Kinder und Jugendliche veröffentlicht. Sein im engeren Sinne literarisches Werk erscheint seit 1970 im Luchterhand Verlag. Eine Erzählung aus den frühen achtziger Jahren trägt den programmatischen Titel „Die Rückeroberung“ (seitens der von den Menschen verdrängten Natur). Vieles in dem kleinen Geschichtenband *Zur Mündung* (2000) deutet schon auf die späteren *52 Wanderungen* (2005) hin: das unprogrammatische, plötzliche Aufbrechen eines sympathischen Zeitgenossen, der Einbruch der heutigen Welt in die Natur, Krieg und Friede, die alltäglichen Ablenkungen auf dem Lebensweg, das rettende Postauto.